

Mittelpunktschule: Im Jahr 1970 löste das Schulzentrum in Gadernheim zahlreiche kleine Dorfschulen ab

Der Pioniergeist ist noch nicht verfliegen

Die Mittelpunktschule Gadernheim steht für Zusammengehörigkeit, Verantwortung, konsequentes und zielgerichtetes Handeln sowie Vertrauen und größtmögliche Freiheit für den Einzelnen.

Von unserer Mitarbeiterin
Christa Flasche

Die Schule steht aber auch für eine positive Lernatmosphäre und Drogen- und Gewaltfreiheit. Jeder, der die Mittelpunktschule (MPS) besucht, soll sich hier gut aufgehoben fühlen. Die Stärkung der Persönlichkeit und die Eigen- und Mitverantwortung spielen an der MPS ebenfalls eine große Rolle.

Die Schule ist ein Ergebnis des Umbruchs im Schul- und Erziehungswesen der 60er Jahre, wie es der ehemalige Lautertaler Bürgermeister Josef Weitzel formulierte.



Mit großer Zufriedenheit, stellte er anlässlich des 25. Gründungstags der Schule fest, dass die MPS eine überschaubare Schule sei und den einstigen Zielen voll entspreche. Am 14. September 1970 öffnete die MPS ihre Türen und begrüßte damals 491 Jungen und Mädchen.



Die Mittelpunktschule Gadernheim war bei ihrer Entstehung nicht unumstritten. Heute ist die Einrichtung in Lautertal etabliert.

Die Schule startete mit 15 Klassen im Grund- und Hauptschulbereich. Die „Geburt“ der Schule gestaltete sich aber nicht einfach. Vorausgegangen war ein zähes und mehrjähriges Ringen um eine Neugestaltung des Schulwesens im oberen Lautertal.

Ein Schulverbund stand am Anfang Damals gab es noch selbstständige Gemeinden, die sich einigen mussten: Gadernheim, Radelbach, Kolmbach, Glatzbach, Seidenbuch, Winterkasten, Schannenbach und Knoden beschlossen damals die Gründung eines Schulverbundes. Für manche war es allerdings

schwierig, sich von der geliebten Dorfschule zu verabschieden, die ihnen ans Herz gewachsen war. Auch um den Standort gab es kontroverse Ansichten. Am Ende entschieden sich Mitgliedsgemeinden des Schulzweckverbands, eine voll ausgebauter Mittelpunktschule in zentraler Lage entstehen zu lassen.

Am 5. Dezember 1969 war es soweit: Ein Block aus Odenwälder Granit wurde zum Start des Baus in eine von Fritz Keim gestaltete Betonwand eingelassen. Am 1. Januar 1970 übernahm der Kreis Bergstraße – wie überall – die Trägerschaft und damit die Regie über die Bauarbeiten.

Eine wichtige Rolle für die MPS spielte speziell in der Anfangszeit der erste Schulleiter Georg Rossmann. Er trug mit einer hervorragenden Zusammenarbeit mit vielen Beteiligten dazu bei, dass es einen nahtlosen Übergang für die Schüler gab. Ihm und seinem Konrektor Helmut G. Maier wurde in der Gründerzeit allerdings noch einiges an Pioniergeist, Organisation und Improvisationsfähigkeit abverlangt. Aufgrund stark steigender Schülerzahlen war die neue Schule schnell wieder zu klein und musste Außenposten bilden.

Im Schuljahr 1973/1974 wurden

an der MPS erstmals 33 Kinder in einer Realschulklasse unterrichtet. Die Entwicklung dieses neuen Zweigs war rasant: 1979 betrug der Anteil der Realschüler an der Schule 45 Prozent.

Ein Haus für die Grundschüler

Und die Schule wuchs weiter. 1980 begannen die Arbeiten für den Erweiterungsbaubau, der im Juni 1982 bezogen wurde. Zudem kamen Fachräume hinzu und ein Sprachlabor. Im Neubau auf der Westseite fanden speziell die Grundschüler ihren Platz. Zum eigenen Gebäude gehören ein Extra-Schulhof und Spielflä-

chen, was optimal zum pädagogischen Konzept und damit zum Lernumfeld der jüngeren Schüler passt.

Mehr Platz musste auch im Verwaltungstrakt geschaffen werden. Es entstanden das Lehrerzimmer und eine Lehrerbücherei. Der neue Keller bot Platz für Geräte des Hausmeisters sowie die Schülerbücherei.

Im Dezember 1986 begann der Turnhallenanbau (Heidenberghalle) und damit endeten zunächst die Bauarbeiten an der Schule.

Neue Herausforderungen

Doch auch danach hat sich viel getan und die Schule musste sich in vielerlei Weise an die Umstände anpassen. Einer der Schritte dazu war die Einführung der Verbundenen Haupt- und Realschule zur Sicherung dieses Schulzweigs. Denn wegen sinkender Schülerzahlen wäre die MPS fast zur reinen Grundschule abgestuft worden.

Die Kooperation mit den Eltern war der MPS immer wichtig. Inzwischen arbeitet die Schule aber auch eng mit Vereinen, den Kirchen und der Gemeinde zusammen. Auch das wurde von der Schulleitung entsprechend forciert, denn die MPS will alles andere als eine anonyme Schule sein. Sie hat das Ziel, dass sich alle Schüler gut aufgehoben, integriert und rundum wohlfühlen.



Das Markenzeichen der Mittelpunktschule ist die Betonwand des Künstlers Fritz Keim im Pausenhof.

Aus vielen kleinen Schulen entstand ein Zentrum

Die Mittelpunktschule Gadernheim (MPS) entstand im Jahr 1970. Sie ging aus der Zusammenlegung mehrerer kleinerer Schulen in der Umgebung hervor. Heute sind in ihr vier Schulformen zusammengeschlossen: Grundschule, Hauptschule, Realschule und die Verbundene Haupt- und Realschule.

Die MPS erfüllt, wie ihr Name schon sagt, eine integrierende Aufgabe in der Region. Besuch wird sie von Kindern und Jugendlichen im Alter von sechs bis 17 Jahren. Die Schüler kommen aus über 20 Orts-

und Stadtteilen von insgesamt vier Kommunen.

Heute ist die Nachfrage nach höheren Bildungsabschlüssen anders, als sie zurzeit der Gründung der MPS als Grund-, Haupt- und Realschule war. Das Angebot deckte damals den Schwerpunkt der Bildungsgänge ab, da die Gymnasien nicht so stark nachgefragt waren.

Schulen bieten heute ein facettenreiches Programm an und versuchen, möglichst viele Schüler auch außerhalb der Schulfächer zu fördern. Auch die MPS bietet hier viele

Möglichkeiten. Auch das gemeinsame Lernen mit individuellen Anforderungen, das die Schüler motiviert und fördert, gehört zu den Grundpfeilern der Schule.

Zu den aktuellen Projekten gehören Kunst, Englisch, Film, Forscherwerkstatt, aber auch Wandern, Klettern und Schwimmen. Dazu kann man sich beim Werken, Kochen und ins Theater einwählen. Lese-AG, Schülerzeitung, Fußball, Tanzen und das Arbeiten am PC gehören genauso dazu wie die Schulband und der Fußball.

Gemeindevertretung: Bürgerliste reagiert auf Kritik an ihrer Arbeit bei den Hauptversammlungen von SPD und Grüner Liste

LBL: Der Bürger war der Politik noch nie so nahe

LAUTERTAL. „Die SPD und die Grüne Liste haben ihre Hauptversammlungen abgehalten – und es wurde deutlich: Mehr als heiße Luft und persönliches Wehklagen gibt es nicht zu vermelden.“ So kommentiert die Lautertaler Bürgerliste die Treffen der früheren Mehrheit in der Gemeindevertretung. SPD und GLL seien „die wirklich wichtigen Themen ausgegangen. Nebenschauplätze wie Fair Trade, Trinkwasserschutz, aber auch die Sitzordnung in der Gemeindevertretung scheinen wichtiger zu sein, als die für die Zukunft der Gemeinde Lautertal entscheidenden Themen, um die man nicht nur verbal einen großen Bogen macht.“ Zu tief seien offenbar noch die Wunden, die das Scheitern in der Kommunalwahl bewirkt habe. Im Gemeindeparlament werde deutlich, wie wenig kooperativ und flexibel die Vertreter der beiden Parteien seien, stellt die LBL fest.

„Die Behauptung, dass Bürger seit der LBL-CDU-Mehrheit nicht mehr mitreden dürfen, zeigt, wie weit sich die Opposition von der

Realität entfernt hat. Seitdem LBL und CDU die Mehrheit bilden, dürfen Bürger in Ausschusssitzungen – die eigens dafür unterbrochen werden – Fragen stellen und mitdiskutieren. In den Ortsbeiratsitzungen ist gleichfalls gewollt, dass Bürger mitreden, Vorschläge machen und mitdiskutieren. So nah saß der Bürger noch nie an der Gemeindepolitik“, schreibt die Bürgerliste.

In der Parlamentsarbeit zeige sich, dass GLL und SPD kein Rückgrat hätten. Während in den Ausschüssen wichtige Themen, wie die Wasserversorgung, gemeinsam beraten würden und auch teilweise einmütig darüber abgestimmt werde, bekämen Sozialdemokraten und Grüne im Gemeindeparlament „kalte Füße“ und enthielten sich der Stimme. „Hier fehlt SPD und GLL auch in der Opposition der Mut zu richtungweisenden Entscheidungen. Die Angst vor dem Wähler scheint immens zu sein, wenn es darum geht, diesen finanziell stärker zu belasten.“

Wie ein schlechter Scherz klinge

es, wenn die SPD der LBL Klientelpolitik vorwerfe. „Diesen Vorwurf lassen wir allerdings gerne auf uns sitzen – denn der Klient der LBL ist ausschließlich der Lautertaler Bürger.“ Auch ein Jahr nach der Kommunalwahl gebe es immer noch die LBL-Briefkästen, in denen die Bürger ihren Unmut, aber auch ihre Ideen loswerden könnten. „Zu unserem Erstaunen gab es im vergangenen Jahr noch zu keiner der politisch wegweisenden Entscheidungen kritische Stellungnahmen. Für uns heißt das: Der Bürger ist offenbar klüger und aufgeklärter als mancher Vertreter der Opposition“, heißt es in der Mitteilung der LBL.

„Über die Verhältnisse gelebt“

Die Bürgerliste habe bei ihrem Start in die kommunale Politik in Lautertal viele ungelöste Aufgaben und große finanzielle Herausforderungen vorgefunden. Die Behauptung der GLL, sie habe Konsolidierungen auf dem Weg gebracht und die LBL können nun die Früchte ernten, sei „rundweg falsch“. Die Gemeinde

werde dank klarer Entscheidungen durch LBL und CDU in diesem Jahr erstmals seit langem wieder einen ausgeglichenen Haushalt ausweisen. „In den vergangenen Jahren haben SPD und Grüne ständig über die Verhältnisse gelebt und es fertiggebracht, die Gemeinde trotz Schutzschirmvereinbarung und Schuldenerlass wieder in dieselbe Schuldenfalle zu manövrieren. Der Verschuldungsstand der Gemeinde liegt nahezu wieder auf dem Niveau von vor der Rettungsschirm-Vereinbarung. Hier wurde kostbare Zeit zur Umkehr verschlafen.“ Nicht SPD und Grüne Liste, sondern die Bürger müssten diese „Schlafmützigkeit“ bezahlen, kritisiert die LBL.

Die SPD klagte über die neue Sitzordnung der Gemeindevertretung und spreche in diesem Kontext von Konfrontation. Ein großer Vorteil dieser in vielen Parlamenten praktizierten Sitzordnung sei aber, dass die bisherige „Bierisch-Atmosphäre“ durch ein Rede-Parlament ersetzt werde. „Wer sich zu Wort meldet, kann seinen Wortbeitrag vortra-

gen, so dass sich auch eine qualitativ bessere Zusammenarbeit mit anderen Parteien entwickelt.“

„Konfuse Lage bei den Genossen“

Die LBL weist auch die Kritik der SPD zurück, dass seit der Kommunalwahl der Sozialausschuss noch nicht getagelt hat. Sie zeige „wie konfus man in den Reihen der Genossen aktuell ist. Aus langjähriger parlamentarischer Erfahrung sollte man wissen, dass nur die Gemeindevertretung einen solchen Ausschuss damit beauftragen kann zu tagen.“

Die LBL sei mit ihrer Politik zufrieden und habe ihre Ziele für ein solides, finanzstarkes und nachhaltiges Lautertal klar vor Augen. Ihr Handeln sei „völlig konform zu den Ankündigungen im Wahlkampf. Nach wenigen Monaten politischem Handeln, sind tiefgreifende und teilweise sehr schwierige Entscheidungen getroffen worden, die von der heutigen Opposition auf Grund politischer Mutlosigkeit ungelöst geblieben sind“, schreibt die Bürgerliste abschließend.

Folk in de Werdtschaf

Dhalia's Lane in Winterkasten

WINTERKASTEN. Mit einem Auftritt der Bergsträßer Folkgruppe Dhalia's Lane verabschiedet sich die Konzertreihe Folk in de Werdtschaf des Odenwälder Kleinkunstvereins Doguggsche am Samstag, 22. April, in die Sommerpause.

Dhalia's Lane ist – in unterschiedlichen Besetzungen – zum dritten Mal bei Doguggsche zu Gast. Die Veranstaltung im Saal des Gasthauses Raupenstein in Winterkasten beginnt um 20 Uhr. Einlass ist ab 19 Uhr.

Sitzplätze reservieren

Da die Konzerte meist gut besucht sind – zwei der bisher drei Veranstaltungen in diesem Jahr waren ausverkauft – empfehlen die Organisatoren, rechtzeitig Sitzplätze zu reservieren. *red*

Sitzplatzreservierungen unter
Tel.: 06255 / 542 und E-Mail: raupenstein@gmx.de

www.dhalia.de
www.odenwaldfolk.de